

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, höhere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Mississicistraße Nr. 20; die Redaktion Mississicistraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Hente wird das I. Stück des Landesgesetzes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 1 die Kundmachung des I. f. Landespräsidiums für Krain vom 3. Jänner 1912, §. 7/pr., betreffend die Einführung einer 136%igen Umlage auf alle direkten Steuern mit Ausnahme der Personaleinkommensteuer und der Bevölkerungssteuer in der Ortschaft Merleinranth, Gemeinde Suchen.

Von der Redaktion des Landesgesetzes für Krain.

Nichtamtlicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

Der Präsident der österreichischen Delegation, Abgeordneter Doberniq, wendet sich in der „Österr. Volkszeitung“ gegen die deutschen Katastrophenpolitiker in Österreich, die heute plötzlich die Bündnispolitik verwirren, weil sie darauf gekommen zu sein glauben, daß der Zweibund nur ein Deckmantel für die gewaltfame Slavisierung des Donaureiches sei. Die Deutschösterreicher dürfen die Rolle, welche ihnen von der Geschichte in diesem Staate zugewiesen wurde, nicht aus der Hand geben. Sie sind nicht ein, sie sind das Staatssoul, welches, wenn es sich zur Geltung zu bringen versteht, keiner Regierung nachzulaufen braucht. Wenn sie sich ernst und entschlossen einer solchen Politik widmen, vermag sie keine Macht des Staates an die Wand zu drücken. Dann bekommt durch sie das deutschösterreichische Bündnis den richtigen Inhalt.

In einer Besprechung der künftigen Aufgaben des Parlaments führt Abgeord. Doberniq im „Deutschen Volksblatt“ aus, daß alle, die das Parlament wollen, fest zusammenarbeiten müssen, wenn sie über die Hindernisse hinwegkommen wollen, die sich den notwendigen Reformen entgegenstellen. Das Bindemittel für Deutsche und Slaven heiße: konstitutionelles Empfinden. Die Kraft der Deutschen liege in dem einfachen Wörter: Einigkeit!

Graf Heinrich Lützow erörtert in der „Neuen Freien Presse“ die Gründe, welche für die baldige und günstige Erledigung der italienischen Fazilitätsfrage sprechen. Jede Verschleppung der Angelegenheit arbeite

nur den Feinden der Monarchie in die Hände. Nicht um dem Auslande damit eine Freude zu machen, noch viel weniger um einem — nicht existierenden — Druck nachzugeben, sondern als ein klarer Gebot der Gerechtigkeit unseren italienischen Landsleuten gegenüber, denen wir Liebe und Vertrauen zum gemeinsamen Vaterlande einimpfen wollen, schiene es nachgerade Zeit, ein längst gegebenes Versprechen endlich in die Tat umzusetzen.

Das „Fremdenblatt“ bedauert, daß in einzelnen Landtagen die nationalen und politischen Differenzen wieder ein erfolgreiches Wirken verhindern werden. Aus Steiermark und Dalmatien liegen ungünstige Nachrichten vor und auch in Galizien konnte bisher eine Annäherung zwischen Polen und Ruthenen nicht erzielt werden. Man dürfe wohl erwarten, daß den Einigungsbestrebungen noch im letzten Augenblick ein Erfolg beschieden sein wird.

Die „Zeit“ findet, daß die Chancen für das Zustandekommen eines Ausgleichs in Böhmen, der die Deutschen befriedigen könnte, geringer geworden seien. Die deutschen Abgeordneten mögen beitreten — spontan und ehe sie durch die Ereignisse dazu gezwungen werden — den Weg einer energischen, zielbewußten Politik einschlagen. Sie sind nicht stark genug, um Österreich allein zu regieren, doch sie sind stark genug, um jede Regierung zu zwingen, sie mitregieren zu lassen.

Die „Arbeiterzeitung“ bespricht den „Niedergang“ der christlichsozialen Partei, der seine Ursachen darin habe, daß sich alle Versprechungen der Partei als „eitel Dunst und Schwindel“ erwiesen und daß die Führer „aus den getäuschten Erwartungen der Menge ihren persönlichen Vorteil zögern“. Von der Partei sei nichts geblieben als ein Haufe „durch Selbstsucht verknüpfter Abenteurer und Nutznießer der Politik“.

Der indische Nationalkongress.

Der 26. indische Nationalkongress, der in der letzten Woche des vorigen Jahres in Kalkutta tagte, stand, wie man aus London schreibt, in hohem Maße unter dem Eindruck des Krönungsbesuches des englischen Königs und es entsprach der allgemeinen Stimmung der Bevölkerung, daß auch auf dem Nationalkongress die Freude über den Besuch und Gefühle der Loyalität gegen den Kaiser von Indien bereiten Ausdruck fanden. Die auf

dem Durbar in Delhi verkündigten Reformen wurden freudig begrüßt. Die Verlegung der Residenz aus Kalkutta nach Delhi hat in Hindukreisen schwerlich beeindruckt; namentlich in Kalkutta selbst werden gewisse wirtschaftliche Folgen nicht ausbleiben können; aber der Kongress stimmte den Worten Surendranath Banerjees bei, daß der Einfluß Bengalens auf die Regierung nicht allein darauf beruhe, daß Kalkutta während einiger Monate des Jahres der Sitz der Regierung ist. Die Verwaltungsreform, namentlich die Aufhebung der Leitung Bengalens, hat die Bengalis vollauf befriedigt. In den Reden wurde betont, daß die Erweiterung der Regierungsbeamte, in denen das eingeborene Element vertreten ist, den Nationalkongress selbst nicht überflüssig mache. Als Zukunftsideal wurde die Verschmelzung der verschiedenen Rassen zu einer indischen Nation hingestellt, die in dem britischen Reiche eine gleichberechtigte Stellung mit Kanada, Australien und Südafrika einnehmen würde. Der Präsident des Kongresses ermahnte die Versammlung, über der Agitation für politische Rechte nicht der Reform der gesellschaftlichen und moralischen Verhältnisse zu vergessen. Der Kongress beriet im einzelnen dann Unterrichtsfragen; er befürwortete den Plan für Universitäten für Hindus und Moscheedäner und forderte bessere Vorsorge für den Elementarunterricht. Es wurden, wie früher, Resolutionen schuhjöllnerischen Charakters angenommen; der Kongress forderte Einschränkung der öffentlichen Ausgaben, namentlich für Heer und Eisenbahnen, und eine Erweiterung der Gingeborenenvertretung in den Regierungsbüros.

Politische Übersicht.

Laibach, 9. Jänner.

Die „Neue Freie Presse“ wendet sich neuerdings gegen die in der französischen Presse versuchte finanzielle Agitation gegen Österreich-Ungarn. Wie viele Tausende Arbeiter leben in Paris von Aufträgen, die aus Österreich und Ungarn kommen? Der Absatz der französischen Waren braucht, als Luxus, die Sympathie für Frankreich. Viele Länder können die Hälfte ihrer Beziehe von dort streichen, ohne deshalb Notwendigkeiten entbehren zu müssen. Was aber mit unseren Staatspapieren vorgekehrt werden muß, wenn unsere Renten vom fran-

fischen beherrscht wie ein Heerführer die kämpfende Truppe der Riesenleuchtturm mit seinem blendenden, mehr als zwanzig Seemeilen weit hinausleuchtendem Lichte, nachdem er sie, die von ihren weiten Weltreisen ermüdet, in den sicheren Schutz des heimischen Golfs gelöst.

„Der Mensch, welcher das Leben bloß mit dem Verstande ohne innere Poesie genießt, bleibt ewig arm“ behauptet Jean Paul. Ich stimme ihm bei. Den schwarzen Rauchwolken der ungezählten Schlote auf den gigantischen Handels Schiffen, die die amphitheatralisch gebaute Strandkönigin Genua mit Kohlenförmchen überschütten und in übelriechenden, atembemmenden Weihrauch einhüllen, trohe ich mit allen Mitteln meiner Phantasie die unbedingt notwendige Poesie für einen längeren Aufenthalt ab. Wenn Neapel die Stadt der leichtfüßigen, flirgeschürzten Muse genannt wird, so gebührt Genua der schwere jambische Versfuß, die Dichtungsart des Distichons, die Bühne für das Schauspiel, für das Drama und die Tragödie.

Fragest diese himmelstürmenden Masten, wenn sie in sturmbegeisterter Nacht die gigantischen Wogen im Golfe anstreichen, mit markenschüttendem Brausen den Gischt der entfesselten Tiesen bekämpfen, was sie in die weite Welt hinansag! Das Los des Menschengeschlechtes, das in der Ferne dem Irrlichte, dem ersehnten Glüde, nachjagt, ist die treibende Kraft, die die Weltteile miteinander verbindet, Heimat für Heimat ausstreckt, nimmer ruht und nirgends sein „Ideal“ im Siegeszug bewundert.

Die Hunderte, die Tausende und abermals Tausende, die im Golf von Neapel auf ihrem ganzen Hab-

und Gut, einem elenden „Bündel“, ruhend, auf die Erlösung durch die Schiffsglocke warten, von ihrer fünfzig Heimat in nie gesehnen unbekannten Landen träumen, bieten reichen Stoff für erschütternde Tragödien, welche die größten griechischen Tragödien vermissen. Im Golfe von Neapel erschöpfen sich die menschlichen Kräfte im Kampf um die heißbegehrte Liebe zum Vergnügen, im Kampf um die Vergessenheit des Geweinen, in Genua wütet der Kampf ums nackte Leben selbst, der Kampf ums Dasein, das unerschrockene Ringen um die jedem verhüllte Zukunft.

Welche kräftige Poesie, welche Heldenmut thront in diesen bleichen, sichtbar entkräfteten, dem Verderben verfallenen Gestalten ungezählter Auswanderer, die nicht müßig ihrem Schicksale entgegenschauen, sondern kämpfend siegen oder untergehen wollen.

Der Denkende benennt das Leben eine Komödie, der Fühlende eine Tragödie. Diesen Spruch sag ich nirgends sinnlicher verbildlicht als in Genua. Zu Ehren von Tausenden der vom Schicksale verfürgten, von der Gesellschaft ausgestoßenen, der Heimat beraubten sei es gesagt, daß sie die Helden unserer neuesten Tragödien darstellen, während die Günstlinge der Parzen kaum als erbärmliche Gestalten einer sinneverauschenden, profanen Komödie gelten können. Von den Galerien und Balkonen der stolzen Paläste auf den Höhen von Genua erschallt auf schlüpfrigem Boden der Genussucht die zur Komödie herabgesunkene Poesie des Reichtums und des Überflusses auf das Straßensplaster, wo ständig markierender Tragödien im Kampf um eine Krumme Brot aufgeführt werden...

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Briefe aus Italien.

Von Anton Rodler.

X.

Richt die Schönheit, das Interessante Jesselt dauernd,“ sagt Schopenhauer. Es entsteht die Frage: Welcher Unterschied ist zwischen den Begriffen schön und interessant? Nach meinem Urteil ist das Schöne zugleich interessant; das Interessante braucht jedoch nicht schön zu sein. Das Schöne wird nur mit den Augen, das Interessante mit dem Verstande und mit den Augen genossen. Die Kritik ist nichts anderes als die Vivisektion des betreffenden Gegenstandes. Was die Vivisektion verträgt und überlebt, ist unbedingt interessant. Selbstredend geht bei der Vivisektion die Schönheit verloren.

Mein kritisches Sezermesser hat sich im Laufe meiner Reise bedeutend abgestumpft. Es bekam Scharfen; das kritische Auge ist weitwichtig, der Verstand kurz-sichtiger geworden. Dem Begriffe für die Schönheit unterstelle ich das „bella Napoli“, dem Begriffe des Interessanten die Stadt „Genova“, genannt „la superba“. Soeben begrüße ich aus weiter Ferne die im Halbkreise, wie aus dem Meere emporsteigende stolze Festen von ungezählten Palästen und Landhäusern, die weithin ins offene Meer hinausblicken. Hunderte und abermals Hunderte von Masten, der Beherrcher des unendlichen Meeres, der Riesenschiffe, die den Namen Genua in die weite Welt hinaustragen, halten getreue Wacht in diesem größten Hafen Italiens, ihr stolzes Haupt vor der Majestät der reichsten Seestadt beugend. Und die-

jössischen Märkte ferngehalten werden, ist eine nahe Selbstverständlichkeit. Die Vermehrung der Schulden muß aufhören, auch wenn das Parlament mit allen Schrecken drohen würde. Wir können uns vom Ausland nicht neden lassen.

Gegenüber den in Wiener Blättern erschienenen Mitteilungen von Verhandlungen über das Arbeitsprogramm des dalmatinischen Landtages wurde die Landeszeitung "Smotra Dalmatinska" ermächtigt, zu erklären, daß der Leiter der Statthalterei Graf Attems weder irgend welche Landtagsparteien zu Konferenzen über das Arbeitsprogramm des dalmatinischen Landtages eingeladen, noch eine Aktion befußt Flottmachung des Landtages eingeleitet hat; eine solche Aktion sei überhaupt bis jetzt nicht in Betracht gekommen, da die letzte Session des Landtages einen normalen Verlauf genommen hatte.

In vatikanischen Kreisen wird es als wahrscheinlich angesehen, daß der Heilige Stuhl gegen die Behandlung, welche die katholische Geistlichkeit von der portugiesischen Regierung erfährt, energische Einsprache erheben werde. Der Patriarch von Lissabon, Msgr. Bello, der bekanntlich aus seiner Diözese ausgewiesen worden ist, hatte die Absicht geäußert, Portugal für immer zu verlassen und in Rom bleibenden Wohnsitz zu nehmen. Dieser Schritt ist ihm jedoch vom Vatikan widerraten worden. Man ist der Ansicht, daß der gegenwärtige Stand der Dinge zu einem vollständigen diplomatischen Bruch zwischen Portugal und dem Heiligen Stuhl führen werde. Die portugiesische Botschaft beim Vatikan ist vor einiger Zeit in eine Legation umgewandelt worden, deren Geschäfte vom Marquis Lagoa geführt wurden. Seit mehreren Monaten weilt aber dieser mit Urlaub in Lissabon. Es hat den Anschein, daß er nicht mehr nach Rom zurückkehren werde, was so viel wie den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeuten würde.

Das "Illustrierte Wiener Extrablatt" erklärt, die tripolitanische Kampagne sei für die Türkei aussichtslos. Was könnte also vernünftiger sein, als ein Friede, der nicht erst nach vollendetem Niederlage geschlossen wird? Im gegenwärtigen Augenblüche kann er für die Türkei noch ein leidliches Geschäft werden. Später wird Tripolis verloren gehen ohne ein Äquivalent dafür.

Die französische Regierung wird in der nächsten Zeit mit dem marokkanischen Großwesir El-Mokri Unterhandlungen einleiten, um die Bedingungen festzustellen, auf deren Grundlage die Angelegenheit des Protektorats über Marokko im Einvernehmen zwischen dem Sultan und der Republik geregelt werden soll. Es gilt, die Zustimmung des Sultans Muley Hafid zur Einführung des Protektorats in offizieller Form zu erhalten. Man sieht in Paris voraus, daß dieser Meinungsaustausch ohne Schwierigkeiten zum Ziele führen werde.

Tagesneuigkeiten.

(Wie lang sind die Telegraphendrähte der Erde?) 80 Jahre sind es her, daß der Telegraph erfunden worden ist. In dieser verhältnismäßig kurzen Zeit hat er eine erstaunlich schnelle Entwicklung durchgemacht. Das

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Gößde.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

"Ei freilich," stimmte ihr der Gemahl zu. "Ein Mann ohne Frau lebt nur halb, das habe ich erfahren."

Dabei beugte er sich mit chevaleresker Artigkeit über die Hand seiner Gattin, die ihm freundlich zulächelte.

Der älteste Chef des Hauses, Kommerzienrat Markwald, hatte auch erst in dem Alter, in dem sein Bruder jetzt stand, geheiratet. Auch er war bei der Wahl seiner Gattin allein seiner Neigung gefolgt, denn Leonie von Breidenstein, die Tochter eines z. D. gestellten Generals, war ganz ohne Vermögen gewesen. Ja, er hatte, als sein Schwiegervater vor nun fünf Jahren gestorben war, nicht allein der hinterbliebenen Witwe als Mutter seiner Frau ein bedeutendes Fahrgeld zu deren geringer Pension hinzugefügt, sondern auch die Sorge für seinen jungen Schwager übernommen, der augenblicklich noch auf der Kriegsschule, zum Winter in ein Berliner Garderegiment eintreten sollte.

Die meisten der Gäste hatten sich, den Vorausgegangenen folgend, zum Lawn-Tennis-Platz begeben, nur die Wirtin und Frau von Atting waren noch auf der Terrasse zurückgeblieben.

"Du entschuldigst, Leonie, wenn ich mich jetzt ganz stillschweigend entferne."

Die Kommerzienrätin drückte die von der Freundin ihr zum Abschied gereichte Hand voll Teilnahme.

"Sei überzeugt, Anita, hätte ich eine Ahnung davon gehabt, was mein Mann heute bei Tisch mitzuteilen hatte, ich hätte dich nicht hergebeten. Aber die Nachricht von Justus' Verlobung, die er auch erst im Laufe des Vormittags durch ein Telegramm aus München er-

Telegraphenetz umspannt heute die ganze Erde. Mit Hilfe aller Telegraphendrähte könnte man den Erdball 138mal umspannen oder 16 telegraphische Verbindungen mit dem Monde herstellen. Man hat heutzutage 130.000 Telegraphenbüro in der gesamten Welt, und sie sind mit 160.000 Apparaten versehen, die jährlich ungefähr 300 Millionen Depeschen befördern. Der geschäftsgewandte Engländer benutzt den Telegraphen am meisten, und 194 Telegramme entfallen jährlich auf 100 Engländer; in Frankreich kommen auf dieselbe Anzahl Einwohner 152, in Dänemark 118, in Belgien 104 Telegramme, und erst an fünster Stelle steht Deutschland mit 91 Telegrammen. Die 300 Millionen Depeschen bringen den Staaten jährlich ungefähr 240 Millionen Mark ein. Telegramme von einigen hundert Worten sind selten; den Rekord stellt wohl ein Telegramm von 20.000 Worten dar.

— (Das „alkoholfreie“ Island.) Aus Kopenhagen schreibt man: Am 1. Jänner ist auf Island das Gesetz über das Verbot der Einfuhr aller Art alkoholhaltiger Getränke — Bier, Wein und Spirituosen — in Kraft getreten, das im Jahre 1910 vom Althing nach einer vorausgegangenen Volksabstimmung beschlossen worden war. Da aber der Verlauf von alkoholhaltigen Getränken noch bis zum 1. Jänner 1915 zulässig ist, haben sich die Isländer diese Galgenfrist gründlich zunutze gemacht, indem sie in der letzten Zeit ganze Schiffsladungen von Spirituosen eingeführt haben. So brachte kürzlich ein einziges der mit Island verkehrenden Postschiffe nicht weniger als 800 Zentner Liköre mit. Für die nächste Zeit werden also die Verehrer des gebrannten Tropfens auf Island nicht zu darben brauchen. Jedenfalls wird doch in wenigen Jahren Island das erste Land in Europa sein, wo das von den heutigen Enthaltungsaposteln angestrebte Ziel, den Alkohol mit Hilfe von Zwangsmäßregeln zu beitreten, seine Probe bestehen kann. Das finnändische Gesetz über allgemeines Alkoholverbot, das gleich vom ersten, nach dem neuen Wahlrecht gewählten Landtag von 1907 beschlossen worden war, hat auch bis heute noch nicht die Bekämpfung des Kaisers gefunden. In Schweden und Norwegen streben jetzt die Abstinenzler mit allen Kräften darnach, das gänzliche Alkoholverbot durchzuführen.

— (Ein Geschichtchen von Leoncavallo.) Leoncavallo, der Komponist der "Pagliacci", ließ sich einst überreden, die Einladung zu einem Abendessen anzunehmen, nachdem die Gastgeberin versprochen hatte, ihn mit ihrem Wagen von seiner Wohnung abzuholen und ihn auch wieder dahin zurückzufördern zu lassen, während der Tonzeiger sich nur ausbedungen hatte, die Gesellschaft um 10 Uhr verlassen zu dürfen. Der Sohn der Gastgeberin wurde entsendet, diesen abzuholen und fand den Maestro, ihn schon in seinem Samtkote erwartend. Als beide in den Wagen stiegen waren und eben fortfahren wollten, rief Leoncavallo plötzlich: "Einen Augenblick warten, werter Herr; ich habe ja meine Zahnbürste vergessen!" — Die Zahnbürste wurde geholt und er und der verwunderte junge Mann fuhren nach der Abendgesellschaft ab. Punkt zehn Uhr verabschiedete sich der Komponist von dieser und der junge Mann begleitete ihn wieder nach Hause. Als sie die Wohnung erreicht und einander "Gute Nacht" gesagt hatten, konnte der junge Begleiter seine Neugier nicht mehr bemeistern und fragte deshalb: "Entschuldigen Sie, Maestro, ich möchte aber gar zu gern wissen, warum Ihnen so besonders daran lag, Ihre Zahnbürste mitzunehmen." — "O mein junger Freund," antwortete Leoncavallo, "das ist sehr einfach. Das Schloß hier an meiner Tür schließt sich immer so schwer

halten hatte, war für mich eine ebensolche Überraschung wie für alle anderen."

"Ich glaube dir," nickte Frau von Atting mit einem bitteren Zucken um die Mundwinkel. "Rücksichtslosigkeit scheint leider ein Familienzug der Markwalds zu sein."

"Meinem Mann tuft du unrecht," widersprach die Kommerzienrätin lebhaft. "Er ahnt ja nicht, in welche Täuschungen sein Bruder dich eingewiegt hat, daß du ein Recht zu haben glaubtest, dich als seine Verlobte zu betrachten. Aber ich habe dich immer gewarnt. Kenne ich doch Justus ganz genau und weiß, wie wandelbar seine Neigungen sind."

"Er hat schlecht an mir gehandelt," stieß Frau von Atting voll Hesitigkeit hervor.

"Das hat er, ja," stimmte die Kommerzienrätin zu, "auch an mir, denn er hat mich abschäliglich in dem Wahne erhalten, daß nur seine Abneigung gegen eine Verheiratung überhaupt ihn so lange damit zögern lasse, dir zu geben, was er dir durch sein Verhalten schuldet: seine Hand! Sonst wäre ich lange in dich gedrungen, den allzu häufigen Verkehr mit ihm abzubrechen, ihm, wenn nicht anders, dein Haus zu verschließen. So hat er dich in eine sehr üble Lage gebracht, die ich mit dir aus dem tiefsten Herzen beflage."

"Ja, in eine sehr üble Lage," wiederholte Frau von Atting mit bleichen Lippen.

"Und wahrscheinlich auch ihm kaum zum Heile," fuhr die Kommerzienrätin fort. "Ein siebzehnjähriges Mädchen! — Was kann ein solches Kind einem Manne wie Justus werden, der das Leben schon so ausgekostet hat, ein so ausgeprägter Junggeselle ist, der nur an sich und sein eigenes Wohlbehagen denkt? Ich begreife den Vater nicht, der ihm so ohne Zögern seine Tochter anvertraut."

auf, daß ich mir beim Umdrehen des Schlüssels schon wiederholt die Finger verletzt habe. Jetzt stecke ich allein darüber zu verfügen, wer zur Gesellschaft gehört und wer nicht, und wenn sie als Nachkommen der alten Familien alle, die erst in der jüngsten Zeit reich geworden, als Parvenus behandelt, die man um ihrer Millionen willen zwar zulassen, aber doch über die Achsel ansehen wollte, so kehren diese jetzt den Spieß um. In einem fashionablen Hotel in Philadelphia wurde in den Feiertagen ein eigenartiges Diner von einem Manne gegeben, der in den Zeitungen als einer der reichsten Parvenus der Stadt bezeichnet wird; seine Gäste waren sämtlich ebenfalls Parvenus. Das ausgesprochene Ziel der Veranstaltung war, einen gesellschaftlichen Boykott der neuen Millionäre gegen die alten Familien zu veranstalten. Die Zeitungen veröffentlichten aus ersichtlichen Gründen die Liste der Gäste, die an dem Bankett teilnahmen, nicht; aber sie stellen fest, daß der Gastgeber ein junger Mann war, der sich in drei Jahren ein Vermögen an der Börse erworben hat, der in früheren Tagen zu der exklusiven Gesellschaft nicht zugelassen wurde, jetzt aber in den Häusern von vielen Mitgliedern der "Bierhunder" willkommen ist. Nachdem dieser reiche Parvenu nun ein Jahr lang die Vergnügen genossen hat, die die fashionable Gesellschaft ihm bieten kann, ist er zu folgendem Schluß gekommen, wie er seinen Gästen erklärte: "Ich bin es müde, Geld für ein paar dieser alten Witwen auszugeben, die mich dazu veranlaßten und dann hinter meinem Rücken über mich sprachen. Wenn sie ihre Töchter herausstellen wollen, dann sind sie außerst liebenswürdig; aber meine Freunde sagen mir, daß ich, wenn ich je mein Geld verlieren sollte, mich bei ihnen nicht mehr blicken lassen dürfe. In Zukunft will ich daher sie von meiner Gästeliste streichen und nur die Gesellschaft meiner wirklichen Freunde haben." Jeder der zwanzig Gäste wußte Ähnliches zu berichten von der "Höchstheit und Unaufrichtigkeit" der sogenannten exklusiven Gesellschaft. Und ihre Erzählungen waren mit farfaktischen Bemerkungen über die alten Familien gespickt, die "eine Gesellschaft in der Saison geben und die übrige Zeit bei ihren Freunden schmarotzen". Der Erfolg des Banketts war denn auch der einmütige Beschluß der neuen Millionäre, die "arme Aristokratie" fortan zu boykottieren.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Sachverständige in Eisenbahnenteignungsangelegenheiten in Kroatien.) Wie uns mitgeteilt wird, wurden vom l. l. Oberlandesgerichtspräsidium in Graz im Einvernehmen mit der politischen Landesbehörde bei den Bezirksgerichten in Kroatien zu den im Jahre 1912 vor kommenden Entschädigungsverhandlungen aus Anlaß ausgesprochener Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen folgende Sachverständige bestellt: Leopold Deleva, Mühl- und Grundbesitzer in Biuje; Josef Ferjančič, Realitätsbesitzer in Budanje-Wippach; Josef Perkan, Grundbesitzer und Gastwirt in Dornegg; Eduard Zva-

"Du vergißtest, Leonie," unterbrach sie Frau von Atting herb, "daß Justus Markwald, der Mitinhaber des Weinhäuses Markwald, kein Mann ist, den ein Mädchen, wes Standes sie auch sei, auszuschlagen pflegt."

Über Leonies seines Gesicht flog eine schnelle Röte. Auch sie hatte sich ja ohne Reizung dem vermögenden Manne vermählt. Ihr Herz hatte damals einem anderen gehört, einem leichtsinnigen, jungen Offizier, der nach Amerika hinüber gegangen und dort seit langer Zeit verdorben — gestorben war. Welche heimlichen Tränen hatte sie geweint, als sie diesem Jugendtraum entsagten mußte, aber die berechtigten Vorstellungen des Vaters hatten doch schließlich den Sieg davongetragen. Sie war Philipp Markwalds Gattin geworden und hatte es nicht zu bereuen gehabt, wenn auch der brave tüchtige Geschäftsmann ein wenig trocken war und sie manchmal ein Entbehrliches dessen empfunden, was ihr doch als das höchste Glück dünkte: die Gemeinsamkeit gleichen Denkens und Empfindens. Selbst für die Kunst hatte der Kommerzienrat im Gegenseite zu seinem Bruder nur wenig übrig. Sein ganzes Denken und Sinnen drehte sich um das Geschäft, alles andere gehörte zum Ressort seiner Frau, der er die Pflege des Schönen nach ihrer Reizung überließ, ohne jedoch ihre Freunde daran besonders zu teilen.

Nahende Schritte machten dem Gespräch der beiden Damen ein Ende.

"Der unausstehliche Schwäger Assessor Melborn," rief die Kommerzienrätin unmutig. "Er darf uns nicht zusammen sehen, Anita, sonst würde er sogleich seine Schlüsse ziehen. Ich werde dein Fortgehen in möglichst unauffälliger Art zu entschuldigen suchen. Lebe wohl bis morgen. Ich komme nach Berlin, um dich zu sehen."

(Fortsetzung folgt.)

nut, Realitätenbesitzer in Lopice-Wippach; Franz Grebenz, Gastwirt in Großlaßnitz; Johann Lovsin, Kaufmann und Realitätenbesitzer in Reisnitz; Daniel Ranzinger, Kaufmann in Gottschee; Kaspar Corman, Grundbesitzer in Bischofslad; Josef Novak, Realitätenbesitzer in Tama, Bezirk Krainburg; Moriz Hladil, pensionierter Forstmeister in Laibach; Viktor Gabriel Jelovsek, Handelsmann in Oberlaibach; Anton Klinar, Landesoberbaudirektor in Laibach; Johann Luschin, aut. Geometer in Laibach; Johann Majaron, Realitätenbesitzer, Holzhändler und Gemischtwarenhändler in Franzdorf; Johann Ruzicka, aut. Bildgeometer in Laibach; Michael Susteric, Grundbesitzer in Horjul; Heinrich von Schollmayer, Fürst Schönburgscher Forstmeister in Schneeburg; Franz Serlo, Gemeindevorsteher in Zirlnitz; Adolf Appus von Pichlestein, Grundbesitzer in Steinbüchel; August Mall, Gemeindevorsteher, Postmeister, Fabriks- und Grundbesitzer in Weissenfels; Johann Cop, Grundbesitzer in Mosie; Johann Bulovic, Realitätenbesitzer in Kaltloden bei Großlack; Alois Cesnik, Grundbesitzer in Oberdorf, Gemeinde Neudegg; Paul Huber von Oktrog, fürstlich Auerspergischer Forstmeister in Ainöd; Johann Radunc, Realitätenbesitzer in Seisenberg; Johann Kraje, Realitätenbesitzer in Kandia bei Rudolfswert; Josef Pehani, Hausbesitzer in Seisenberg; Michael Schleipach, Realitätenbesitzer in Großlack; Emanuel Tomasic, Haus- und Realitätenbesitzer in Treffen; Johann Zanac, Besitzer in St. Michael bei Rudolfswert; Martin Bursinic, Vermwalter des Deutschen Ritterordens in Möttling; Josef Zurec, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Kandia bei Rudolfswert; Matthias Witsching, Gutsverwalter in Kreuz; Johann Levec, Grundbesitzer in Mannsburg; Johann Buhel, Kaufmann und Realitätenbesitzer in Tschernembl.

(Vom Steuerdienste.) Das Präsidium der l. l. Finanzdirektion hat den l. l. Steueraffistenten Anton Maijer vom Steueramt Stein zum Steuerreferenten in Stein und den Steueraffistenten Johann Cerkovnik vom letzteren zum Steueramt in Stein, den Steuerpraktikanten Johann Vidmar vom Steueramt Kandia zu jenem nach Illyrisch-Feistritz und den Steuerpraktikanten Johann Madronic vom Steueramt in Egg zu jenem nach Kainburg versetzt.

(Vom Finanzdienste.) Das Präsidium der l. l. Finanzdirektion hat den l. l. Steueraffistenten Anton Debevc von der Funktion eines Gesällsstrafuntersuchungskommissärs enthoben und damit den l. l. Finanzkommissär Emil Kandare betraut, weiters den l. l. Finanzrat Max Kostenjevec von den Funktionen eines Finanzwachspektors enthoben und damit den l. l. Finanzkommissär Max Debevc betraut.

(Vom Staatsbahndienste.) Versezt wurden: Assistent Joh. Kratich des Bahnstationsamtes S. Lucia-Tolmein zum Bahnstationsamt Veldes; Beamtenaspirant Franz Smerdz des Bahnstationsamtes Veldes zum Bahnstationsamt S. Lucia-Tolmein; Beamtenaspirant Johann Branjek des Bahnstationsamtes Kainburg zum Bahnstationsamt Bočnjadraga; Assistent Stanislav Legat des Bahnbetriebsamtes Görz St. B. zum Bahnstationsamt Podnari-Kropp.

(Vom Volksschuldiene.) Der l. l. Bezirkschulrat in Radmannsdorf hat die gewesene Supplentin in Lengenfeld Gabriele Treo zur provisorischen Lehrerin an der auf zwei Klassen erweiterten Volksschule in Wochein-Bellach ernannt. — Der l. l. Bezirkschulrat in Rudolfswert hat an Stelle der frankheitshalber beurlaubten Lehrerin Franziska Milec die absolvierte Lehramtskandidatin Julie Prester zur Supplentin an der Volksschule in Seisenberg bestellt. — Der l. l. Landesenschulrat hat mit Zustimmung aller schulerhaltenen Faktoren bewilligt, daß an der fünfklassigen, mit vier Parallelabteilungen ausgestatteten Volksschule in St. Peter bei Laibach auf die Dauer des tatsächlichen Bedarfs eine weitere fünfte Parallelabteilung, und zwar zur fünften Klasse errichtet und aus diesem Anlaß eine provisorische Lehrkraft angestellt werde.

(Remunerationen für die Erteilung des landwirtschaftlichen Unterrichtes.) Der kroatische Landesausschuß hat im Einvernehmen mit dem l. l. Landesschulrat 110 Lehrern Remunerationen für die Erteilung des landwirtschaftlichen Unterrichtes in außerordentlichen Stunden im Schuljahr 1910/1911 im Gesamtbetrag von 4500 K bewilligt. Hieron entfallen auf die einzelnen Schulbezirke nachstehende Remunerationsbeträge: Adelsberg 525 K, Gottschee 425 K, Gurkfeld 750 K, Kainburg 170 K, Stadt Laibach 60 K, Laibach Umgebung 455 K, Littai 380 K, Loitsch 510 K, Radmannsdorf 215 K, Rudolfswert 475 K, Stein 335 K, Tschernembl 200 K. — p.

(Vollständliche Vorträge.) Wie schon kurz erwähnt, veranstaltete der Volksbildungsberein „Akademija“ am 8. und 9. d. M. zwei Vortragsabende, an denen Herr Universitätsprofessor Dr. Heinz über die Forstpfianzung der Gewächse sprach. Der Umstand, daß er kroatisch vortrug, machte keinerlei Schwierigkeiten, zumal er seine in leichtfaßlicher Form vorgebrachten theoretischen Darlegungen mit naheliegenden Beispielen aus dem für jeden Laien zugänglichen Pflanzenleben belebte und sie durch schematische Zeichnungen unterstützte. Die allerdings nicht sehr zahlreiche Zuhörerschaft verfolgte die Ausführungen mit großem Interesse und nahm sie mit aufrichtigem Danke entgegen. Aus den beiden gehaltvollen Vorträgen können freilich nur einige führende Punkte dahegezählt werden. Wie für jedes Lebewesen, so gelten auch für die Pflanzen die ewigen,

ungegeschriebenen Gesetze des Werdens und Vergehens. Die Entstehung eines neuen Individuums wird entweder durch einen geschlechtlichen oder durch einen ungeschlechtlichen Prozeß bedingt; ein Mittelding bildet die Vermehrung durch Sporen. Das einfachste Beispiel der vegetativen Forstpfianzung zeigen die Bakterien, die kriechenden Moose, die Siedlinge, desgleichen die Ausläufer bei der Beere oder die Augen bei der Kartoffelpflanze, während sich die Forstpfianzung durch Sporen am besten an Schimmelpilze beobachten läßt. Herr Dr. Heinz besprach die Forstpfianzung durch Hymeneten, Dogameten, Planogameten und Aplanogameten und hob dabei hervor, daß sich in jeglicher Richtung auch Übergangsphasen konstatieren lassen. Auch besprach er bei den höher organisierten Pflanzen den sogenannten Generationswechsel, der am besten an den Farben beobachtet werden kann, ferner die Befruchtung bei den Gymnospermen und Angeiospermen. Letztere sind ganz besonders interessant, weil, wie erst vor kurzem nachgewiesen wurde, bei ihnen der Kopulationsprozeß ein doppelter ist, indem sowohl das weibliche Ei als auch der Embryofern befruchtet werden, woraus einerseits das neue Gewächsindividuum, anderseits die für dasselbe nötige erste Nahrung erzeugt werden. — Nach Beendigung des gestrigen zweiten Vortrags dankte der Obmann der „Akademija“, Herr Professor Dr. Molde, dem Herrn Vortragenden für seine Mühevaltung und ließ dem Wunsche Ausdruck, ihn recht bald wieder hinter dem Vortragsstuhl der „Akademija“ zu sehen. Herr Universitätsprofessor Dr. Heinz versicherte unter lebhaftem Beifall der Zuhörerschaft, daß er sich der „Akademija“ jederzeit gerne zur Verfügung stelle. — c.

(Der Verein der l. l. Steuerbeamten für Kainburg) wird seine zehnte ordentliche Hauptversammlung am 14. d. M. um halb 11 Uhr vormittags im Hotel „Itrija“ in Laibach abhalten. Alle Kollegen werden eingeladen, in der wichtigen und entscheidenden Zeit der Dienstpraktik daran zuverlässig teilzunehmen. — Am Vorabend findet im Hotel „Itrija“ eine kollegiale Zusammenkunft statt.

(Tanzkränzchen.) Die Tanzsektion des slowenischen Kaufmännischen Vereines „Merkur“ veranstaltet am 1. Februar im großen Saale des „Krotoni dom“ ein Tanzkränzchen.

(Todesfall.) Vorgestern ist in St. Bartholomä, Unterkrain, nach längerer Krankheit die Besitzerin Maria Pirce im hohen Alter von 88 Jahren verstorben. Die unter dem Namen „Kesslerjeva teta“ bekannte Verbliebene erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Ihr Leichenbegängnis findet heute nachmittags statt.

(Eine verfrühte Auerhahnjagd.) Gestern vormittags wurde in Rudnik bei Laibach ein von einem starken Hühnergeier verfolgter prächtiger Auerhahn derart in die Enge getrieben, daß er vor dem stark nachstellenden Feinde im Häusergewirr sein Heil suchen mußte. Es war eine aufregende, geräuschvolle Jagd — eine Flucht vor dem sicheren Tode. Da brach der verfolgte Vogel ganz ermattet zusammen und der Stäuber stürzte prellschnell auf sein wehrloses Opfer nieder. In diesem Moment kam dem bedrangten Auerhahn ein in der Nähe den ganzen aufregenden Vorfall beobachtender Bauernjunge zu Hilfe, der den zudringlichen Geier mit Schlägen vertrieb und so den armen Auerhahn aus den Krallen des Raubvogels rettete. Der Bauernjunge nahm sich sodann des Vogels an und brachte ihn, zwar erschöpft, jedoch unbeschädigt nach Laibach, wo vorgesorgt wurde, daß er im kommenden Frühling noch „balzen“ wird können.

(Krankenbewegung.) Im Kaiser Franz Joseph-Spitale der Barmherzigen Brüder in Kandia bei Rudolfswert verblieben Ende November 100 Kranke in der Behandlung. Im Dezember wurden 146 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 246. Zu Abgang wurden 148 Personen gebracht; gestorben sind 8 Personen. Mit Ende Dezember verblieben 90 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 3139, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 12,7 Tage. — Im Kaiserin Elisabeth-Frauenspitale in Rudolfswert verblieben Ende November 56 Kranke in der Behandlung. Im Dezember wurden 46 Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten Kranke betrug somit 102. In Abgang wurden 50 Personen gebracht. Gestorben sind 4 Personen. Mit Ende Dezember verblieben 48 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 1742, die durchschnittliche Verpflegsdauer für eine Kranke 17,07 Tage. — H.

(Eine nette Gesellschaft.) Am Dreikönigstage zechten zwei Fabrikarbeiterinnen mit einem Steinlohnlenker und einem Schlossergesellen in verschiedenen Gasthäusern. Nachmittags kamen sie wieder in einem Gasthaus in der Tornauer Vorstadt zusammen. In ihrer Trunkenheit erlaubten sie sich im Gastzimmer allerhand „Spässe“ und verließen nach einer Stunde das Lokal. Schon während der Anwesenheit der netten Gesellschaft bemerkte die Kellnerin, daß ihr eine große Anzahl von Damenzigaretten verschwunden war, weswegen sie die Gäste zur Rede stellte und die Bezahlung verlangte. Abends bemerkte die Gastwirtin den Abgang einer eisernen Sammelbüchse für den „Krotoni klub“. Über er folgte Anzeige forschte die Polizei die Gesellschaft aus und verhaftete den 25jährigen Steinlohnlenker Johann Grden aus Ratek bei Rudolfswert in der Wohnung seiner Mutter am Reber. Bei der Haussuchung fand man außer der aufgebrochenen leeren Sammelbüchse eine Menge Krawatten, ferner Manschetten, Strümpfe und ein Paar Soldatensocken vor. Grden, schon über

zehnmal wegen Diebstahles und Betruges abgestrafft, hatte auch seinen Dienstgeber um einen Gelbbetrag von 54 K betrogen. Er ist ferner verdächtig, auch andere in den Gasträumen aufgestellte Sammelbüchsen gestohlen zu haben. Grden wurde heute dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

(Beim Pistolenchießen verunglückt.) Der Arbeiter Franz Silar in Stražice, Bezirk Kainburg, schoß am Dreikönigstage zu Hause aus einer alten und verrosteten Pistole. Hierbei zersprang der Lauf und Silar wurde an der linken Hand schwer beschädigt.

(Lebensgefährlich verletzt.) Am vergangenen Dienstag wurde der Deutschersohn Johann Rožnar in Schwarzenberg bei Villach vom dortigen Besitzer Martin Fojskar mit einem Messer in den Kopf gestochen und lebensgefährlich verletzt.

(Ein boshafter Nachtwärmer.) Am Neujahrstage gegen 10 Uhr nachts kam der ledige Tagelöhner Leopold Jerancic aus Selo bei Laibach bezieht zum Hause des Maurers Michael Stern ebendort und zertrümmerte mit einem Holzscheit ohne jedweden Grund vier Fensterscheiben. Von da ging Jerancic zum Nachbarhause und schleuderte durch ein geschlossenes Fenster einen faustgroßen Stein ins Schlafzimmer, wodurch die darin schlafenden Kinder der Gefahr ausgesetzt waren, vom Stein getroffen zu werden.

(Eine unbekannte Taubstumme.) Am 8. d. M. wurde in der Umgebung von Adelsberg eine unbekannte Frauensperson wegen Bandbrecherei aufgegriffen und dem Gerichte eingeliefert. Sie ist subfistenz- und ausweislos und gibt auf Fragen nur unverständliche Worte zur Antwort. Die Unbekannte ist bei 60 Jahre alt, mittelgroß, schwachlich, hat graue Haare, schwarze Augenbrauen und ist ländlich gekleidet. Sie dürfte eine taubstumme Frau sein.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 17. bis 24. d. M. 68 Ochsen und 9 Kühe, weiters 298 Schweine, 163 Kälber, 7 Hammel und 4 Seife geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Kind, 2 Schweine und 38 Kälber nebst 90 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Ein Käzenfeind.) Diese Tage hörte eine Partei am Reber einige Schüsse fallen. Als man Nachschau hielt, fand man eine mit einem Globettgewehr erschossene Käze, die vom Nachbardache in den Hof gefallen war. Die Aussöhrung des Käzenfeindes wurde eingeleitet.

(Verhaftete Bettler.) Gestern abends las ein Sicherheitswachmann auf dem Domplatz einen betrunknen alten Mann auf und führte ihn auf die Sicherheitswachstube, wo man ihn nach einiger Zeit nach Hause entließ. Der Trunkenbold benützte diese Gelegenheit, um am Rathausplatz von Geschäft zu Geschäft zu bettelns, bis er durch einen Sicherheitswachmann verhaftet wurde. Auf dem Domplatz verhafteten weiters die Detektive einen Mann wegen Bettelns. Beide Angehörene wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

(Ein Exzendent.) Heute nachts brüllte auf dem Burgplatz und in der Sudengasse ein betrunkenen Eisenbahnbediensteter in solcher Weise, daß die Bewohner die Fenster öffneten. Ein Sicherheitswachmann führte den Exzidenten ab.

(Verloren.) Zwei Geldtäschchen mit 70 und 20 K, ein Regenschirm, ein Handtäschchen mit 24 K, eine filigrane Taschenuhr, eine Fünfzigkronennote und ein goldener Kettenring.

(Verstorbene in Laibach.) Katharina Jenko, Arbeitersgattin, 42 Jahre, Radetzkystraße 11; Bitomil Ravnitar, Oberpostmeistersohn, 5 Jahre, Emonastraße Nr. 8; Josefine Verderber, Besitzersgattin, 39 Jahre, im Landesspitale.

(Kinematograph „Ideal“.) Der Film „Das Recht der Jugend“, der nur im Abendprogramme gezeigt wird, ist ein erstaunliches Bild. Das Nachmittags-Familienprogramm ist tadellos; der Film „Der Bejcher“ mußte durch den Film „Der Taugenichts“ ersetzt werden, da er nicht rechtzeitig angeliefert war. — Samstag das Sensationsprogramm: Kriegsaufnahmen von Tripolis, das Drama „Im Todeskampf mit dem Leopard“ und ein Mag-Linder-Schlager.

Theater, Kunst und Literatur.

** Philharmonische Gesellschaft.

Dritter Kammermusikabend den 8. Jänner 1912.

Das Können von Johannes Brahms war vielgestaltig, weit ausgreifend, er bewegte sich im alten Künstlertum ebenso sicher wie in modernen Empfindungen, er war ein allseitiger Meister, der — die Oper ausgenommen — auf allen Gebieten der edelsten der Künste Großes geschaffen und besonders der Kammermusik herrliche Gebilde schenkte. Misgung, Mischung und Neid hat zeitweise des großen deutschen Meisters Bild verdunkelt; heute blickt es uns aus seinen Werken, die sich immer weiteren Kreisen erschließen, klar und ungefährdet entgegen und wir wissen es der Kammermusikvereinigung Dank, daß sie die Vortragsordnung des dritten Kammermusikabendes der Philharmonischen Gesellschaft mit geistvollen Schöpfungen ihres Ehrenmitgliedes schmückte.

Unter den drei Quartetten Brahms' für Klavier und Streichinstrumente zählt das Quartett in G-Moll, Opus 25, zu den meistgespielten Werken. Wenn auch seine beiden Nachfolger es an geistigstem Gehalt und meisterlicher Bearbeitung übertreffen, so hat sich doch das G-Moll-Quartett schnell die Herzen aller Musikfreunde durch seinen Reichtum an melodischer Erfundung,

die wunderbar, fast orchestral wirkende Stimmführung, die besonders im Andante mächtigen Eindruck macht, erobert. Zündend wirkt der letzte Satz mit seinem übermütig-freudig dahinrauschenden „Rondo alla Zingarese“, das einen frischen Gegenatz zu dem häufig klagenden Gesange der ersten Sätze bildet.

Eine richtige, ja unerlässliche Voraussetzung zum Erfolge dieses Kammermusikwerkes bildet die Ausführung des Klavierpartes, der mit seiner fein durchdachten Technik überraschende harmonische und dynamische Wirkungen enthält und selbständig mit empfindungsreicher Melodik hervortritt. Bei solchen Schöpfungen ist die Aufgabe des Pianisten klar vorgezeichnet: das Geheimnis des Erfolges liegt in seiner dienenden Stellung, in der Unterordnung, im Aufgehen im Ganzen. Der Pianist zeichnet nur die Linien nach, die der Komponist vorgeschrieben und je getreuer, kräftiger er das tut, je liebhafter er sich in die Absichten seines Meisters vertieft, je deutlicher sein können sie dem Publikum vermittelt, um so bedeutender wird er erscheinen. In diesem Sinne ist Fräulein Else Burger aus Graz, eine Schülerin von Professor Max Paner, eine ideale Mitwirkende bei Kammermusikwerken Brahms'. Ihre Technik, ihre Auffassung, die Phrasierung ist klar, fein, von poetischer Anmut und inniger Vertiefung in die Absichten des Komponisten belebt. Ihr Vortrag trägt dem Charakter der Streichinstrumente sinnig Rechnung, schmiegt sich ihnen an, unterordnet sich und tritt mit fast männlicher Kraft hervor, wo das Klavier selbständig zu reden hat. Besonders besticht den Zuhörer die ungemein feine dynamische Schattierung, die Übergänge bis zum dahingehauchten Pianissimo findet. Das ausgeprägte rhythmische Gefühl verleiht der Ausführung Rücksicht. Die gleichen künstlerischen Vorzüge traten in der Wiedergabe des Klaviertrios von Franz Schubert Opus 100 in Es-Dur hervor.

Die Herren Gerstner, Christopher und Paulus bekräftigten aufs neue den trefflichen Ruf, den sich die Kammermusikvereinigung erworben und sicherten durch ihre bewährte Künstlerschaft den Erfolg beider Kammermusikwerke.

Fräulein Else Burger trug ferner das Intermezzo Opus 119 in C-Dur und jenes Opus 118 in Es-Moll von Johannes Brahms vor. Sie zeichnen sich durch Ungekünsteltheit und warme Empfindung aus. Besonders spricht aus Opus 118 ein tiefer Ernst und eine an J. S. Bach mahnende einsame Würde und Strenge der Durchführung. Die Ausführung übte durch maßvolles Empfinden, klare Gliederung und poesielle Auffassung großen Eindruck. Max Reger, der vielfach fürchtete und verlästerte moderne Schriftsteller, enttäuschte das Publikum aufs angenehmste durch eine reizvolle Humoreske, die, von der Pianistin fein und anmutig vorgebracht, stürmischen Beifall fand, der sie zu einer Zugabe bewog.

— („Ljubelski oder.“) Wie bereits gemeldet, wurde am verstrichenen Samstag Willhardts „Lebensbild“ (auf dem Theaterzettel hieß es „Drama“) „Weiße Rosen“ gegeben, ein gedanken- und geistloses Zeug, das immer hart am Boden der Trivialitäten über die Bühne kriecht und in einer Revolverziehung kulminiert. Mit Dramen, die nichts bieten, vielmehr jede Lust an reellen Genüssen entföhnen, darf nun einmal nicht operiert werden! — Der Überseher hatte an Stelle der deutschen Familiennamen slovenische gesetzt, die Taufnamen aber beibehalten; der Dramaturg ließ sie stehen und der Regisseur verlegte die Handlung, die sich einzigt möglich in einer größeren Stadt abspielen müsste, an den Belvederer See. Aus dem Vorstadtwirte machte man einen oberkrainischen Bauernwirt, und so ergab sich die Tatsache, daß des Oberkrainer Bauern Frau Amanda, ihre Enkelin aber Hilda hießen und daß das Bauernmädchen ihren stockbäurischen Vater mit Papa titulierte. Überdies kantilierte die gebrechlich sein jollende, aber ganz jung ausschende Oberkrainer Großmutter ihre platten Weisheiten im brutalsten Unterkrainer Dialekt und zu solchen Oberkrainern gefellte sich das Anding eines slovenischen Bucherjuden. Die Szenerie des ersten Aktes wies erstens die Unmöglichkeit auf, daß man vor einem Fabrikshause, das in einer größeren Stadt liegt, den Belvederer See sähe; zweitens gab es da eine Veranda, zu der man vom Garten aus über eine freie Treppe aufsteigen mußte, damit man diesseits wieder in einen Saal hinuntersteigen konnte; drittens hätte beim Aufbau Rücksicht darauf genommen werden müssen, daß das Steigensteigen für bewegungsunfreie Dilettantenaffeure ein großes Übel ist, was denn auch einer der Alteure zu wiederholtenmalen bewies. Einem eventuellen Szenerieeffekte zuliebe dürfen eben niemals Sinn, Stil und natürliche Möglichkeit geopfert werden. Weiters zeugt es von wenig Ernst, wenn man für den einzigen Moment, da jemand von einem Mondstrahle spricht, einen solchen auf den Sprecher herunterfahren läßt. Endlich ist den Darstellern ihr Gebaren auf der Bühne genau vorzuschreiben, wenn sie aus sich selber nichts herauszuholen wissen; sie dürfen nicht von Szene zu Szene ihre Sprechweise wechseln und bald die Schriftsprache mit falschen Akzenten zerstören, bald wieder in den zügellosen Dialekt versunken; zum allerwenigsten aber dürfen einzelne Alteure in einem Zustande auf die Bühne kommen, daß sie nur mehr lallen und kaum mehr ordentlich gehen können. Daz sich bei streng ihres Amtes wallender Regie auf der Laibacher Bühne ganz Lüchtiges leisten läßt, bewiesen die Aufführungen zu Beginn der heutigen ersten Saison — warum blieb es also nicht wenigstens auf der ursprünglichen Höhe? —

Fräulein Kinsla war eine ganz annehmbare Fabrikbesitzerwitwe, fettigfest in der Rolle, gut in den Bewegungen, einnehmend in ihrer Erscheinung, nur sprach sie zu salbungsvoll langsam. Herr Gorski als ihr verzweiter, brüskfranker, hochgradig nervöser Sohn war weder brüskfrank noch nervös reizbar, und herzlich wenig elegant in Wort und Geste. Er hatte fortwährend zwei Hände zwischendurch und starb leider nicht schon gleich nach der ersten Szene. Einen Schauspieler macht das Talent, nicht allein der gute Wille; Herr Gorski scheint jedoch nur den letzteren zu haben. Herr Pavel, im Stücke der Buchführer der Fabrik, verfügt über eine sonore, recht modulationsfähige Stimme, die ihn zu einer recht brauchbaren Kraft befähigen würde, wenn ihm ein besseres Gedächtnis gegeben wäre. Hoch über allen diesen steht Fräulein Novak, die echte Anlagen zu einer Tragödin hat, sie auch in der besten Form, mit gutem Geschmac zu verbunden versteht. Ihre Hilda war wieder eine treffliche Leistung, nur ließen sich Nachklänge an „Maria der heiligen Freuden“ durchführen, weshalb ihre Figur in etwas zu hohe Höhen geschraubt war. Tückig ist Herr Kalmar, ein Talent, das jedoch noch kräftiger Leitung bedarf und das es auch zu etwas ganz Gute bringen wird, wenn es sich zur Erkenntnis bequemt, daß zwei, drei gelungene Rollen noch lange keinen Künstler ausmachen, daß vielmehr gerade in der Schauspielerei ungemein viel am Ich gearbeitet werden muß. Mit dem fleißigen Darsteller der Bucherrolle ist nichts anzufangen; es ist schwer begreiflich, warum dieser fortwährend mit allen Gliedmaßen zappelnde Bühnenverbandsangehörige immer wieder mit größeren Rollen bedacht wird. In den episodistischen Rollen recht bewährt haben sich die Fräulein Jaromírská und Fani Balář; bei Mäßigung der Aussprache ließe sich auch aus Fräulein Kukloviča etwas machen. — Die samtägige Vorstellung war schwach besucht. Der Schluß mit dem Revolver erhielt einen Separatapplaus. —

— (Slovenisches Theater.) Gestern ging nach mehrjähriger Pause das Lustspiel „Jettejeva hei“ aus dem Italienischen des Felice Cavalotti in Szene. Es ist ein feinzelneres Werk, das ein eigenartiges psychologisches Problem aufrollt, geradeswegs auf sein Ziel losseuert, aber im Grunde doch die Frage offen läßt, ob sich der Autor in der Beatrice nicht eine gekünstelte Frauenfigur konstruiert hat, um an ihr die biblische Geschichte von Jephtha in modernem Gewande vorzuführen. Das Raffinement, mit dem Beatrice zu Werke geht, um ihren Gatten von der Arsenia wegzureisen und an sich zuketten, hat trotz des modernen realistischen Aufbaues der Handlung einen so unglaublich wundervollen Einfachtag, daß er auch unter all dem glänzenden Detailwerk der Charakterzeichnung aufdringlich hervorschimmt. Von Frau Iličeva und Herrn Nučič wurde der Einakter sehr wirkungsvoll gespielt. Frau Iličeva macht in letzterer Zeit offenkundige Fortschritte und wächst immer mehr zu einer ganz vorzüglichen Kraft der slovenischen Bühne heran. Es gelang ihr, die kleine Frau, die unter einer so naiven Maske eine so verblüffende Menge von Schlaueit, Selbstverleugnung, Edelmut und opferfreudiger Liebe birgt, erfolgreich zu charakterisieren. Herr Nučič brachte den Läuterungsprozeß, der sich allmählich im flatterhaften Innern des Mario vollzieht, mit sein pünktiertem, lebhaftem Spiele zur Geltung. Frau Šetrilova war als Arsenia gut wie immer in derlei Rollen; ebenso führte Herr Šimáček die Rolle des ein wenig zynisch angehauchten Spötters Sarchi zufriedenstellend durch. Der Einakter erregte Interesse und fand Beifall. — Hernach wurde Sophokles' „Antigone“ in der Übersetzung von C. Golar zum erstenmale gegeben. Die gewaltige Tragödie verlangt ein abgetöntes Zusammenspiel aller auftretenden Kräfte, damit der bekannte Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen vermieden wird. Sie erfuhr eine im großen und ganzen würdige Wiedergabe, da sie ziemlich sorgfältig vorbereitet worden war und die Hauptrollen eine zumeist gute Belebung aufwiesen. Fräulein Wintrova als Antigone war tadellos in Haltung und Sprache und verstand namentlich die Abschiedsszene mit eindringlicher Tragik zu gestalten. Herr Škrinsek gab den König mit Anstand und Würde, entwidete genugend Energie und legte in die Schlüsse, insbesondere an der Leiche des Königsohnes, wirkungsvolle Steigerung. Herr Danilo als der Scher Theiresias trug eine ausgezeichnete Maske, war aber im übrigen seiner Rolle insofern untreu, als er sich seine dräuenden Weissagungen allgemein vernehmbar aus dem Souffleurkasten holte. Hierdurch wurden störende Stockungen hervergerufen, die einem so von den Göttern bevorzugten Manne nicht eben unterlaufen dürfen, wenn er auch von den minderwertigen Göttern im Theaterraum bevorzugt werden soll. Möglicherweise wurde übrigens Herr Danilo von seiner ungewohnten Blindenrolle ungünstig beeinflußt. Den Wächter gab Herr Bulešek mit der gebotenen, ums Leben zitternden Unterwürfigkeit und mit fester Rollenkenntnis; den Boten zeichnete Herr Nučič mit einer den grauenhaften Vorgängen angepaßten ausdrucksvollen Sprech- und Spielweise. Frau Bulešek und Fräulein Danilová führten ihre Nebenrollen mit Verständnis durch. Die zwölf Greise, auf die sich der Chor verteilt, hatten ihre Sache gut begriffen; nur machte sich bei einigen ein Tonfall geltend, der wohl alles mit der Laibacher, aber gar nichts mit der schwer antiken Ausdrucksweise gemein hatte. — Das Theater war im Parterre mittelgut, in den Logen sehr schwach besucht.

** (Kaiser Franz Joseph Jubiläumstheater.) Der Überättigung durch die Pianisten des französischen Schwarts, der durch seine unerträgliche Geistige Überlegenheit, seine virtuose Fähigkeit und Situationskomik das gemütliche Familienstück gänzlich zu verdrängen drohte, ist es zu danken, daß es wieder fallweise zu Ehren kommt, und von Zeit zu Zeit sieht man ja den alten Schalk recht gerne. „Die berühmte Frau“ trägt alle Merkmale Schönthal-Kadelburgischer Fabrikware: Ungezogene Badische, interessante Witwen, Liebhaber, deren Naivität an Idiotismus streift, alte Tausendsassa, die aufs Eis geführt werden, und irgend eine exotische Gestalt, die in diesem Stücke den ritterlichen Ungar vertritt. Bekannter Kalauer, Verlegenheitskomik, sentimentale Ruhezenen wechseln bunt ab, bis sich zum Schlusse alles kriegt. Einen großen Vorzug besitzen allerdings diese guten alten Stücke. Sie sind durchaus reinlicher Natur und ein gewisses Glöckchen schweigt gänzlich. Ohne sich mit der Last des Nachdenkens zu beschweren, kann sich ein gutgelautes Publikum sams darin unterhalten, und das war gestern der Fall. Da wir nie grauauer als das Publikum sind, das die Darstellung sehr beifällig aufnahm, wollen auch wir keine Rückinnerung an vielleicht bessere Aufführungen des Stücks in früheren Zeiten herausbeschwören. Am wenigsten befriedigte uns anfanglich der erste Akt, dem es an der frischen, fröhlichen Stimmung mangelte und in dem der Souffleur das Hauptwort führte. Mit dem Eintritte des naiv-ungezogenen, liebenswürdigen Badischen, dem Krl. Schlossig mit übermütigem Temperamente bis auf das zu kurze Kleid nichts schuldig blieb, kam lustiges Leben in die Vorstellung und beherrschte sodann den weiteren Verlauf des Abends, bis der dritte Akt am kräftigsten einschlug und Frau Stein mit ihrer herzenswarmen Schilderung des echten Eheglücks einen besonderen Hoorruf erntete. Herr Herbst gab den verliebten Magharen mit weltmännischer Schneidigkeit und naiver Gutherzigkeit. Seine Partnerin, Fräulein Jacoby, sah elegant und gewinnend aus und gestaltete auch ihre Rolle bis auf die oft überhäufte flache Sprechweise und das östere Versprechen in gleichem Sinne. Herr Egger, der sich neuerlich als findiger Spielleiter bewährte, fühlte sich vorerst in der Rolle des alternden Bonivantis nicht recht behaglich, wuchs jedoch mit seiner Aufgabe, als es zum Charakterisieren der Gestalt kam. Fräulein v. d. Hardt verkörperte die berühmte Frau als distinguierte Dame. In den anderen Rollen wirkten Fräulein Jenny und Herr Heim verdienstvoll. —

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der Görzer Landtag.

Triest, 9. Jänner. Die hiesige I. I. Statthalterei teilt mit: Anlässlich der Einberufung des Landtages von Görz und Gradisca wurde in einer Versammlung der Vertrauensmänner der Italienischen Volkspartei beschlossen, daß die Abgeordneten dieser Partei ihre Mandate niederlegen werden. Auch die slovenisch-fortschrittlichen Abgeordneten saßen den Beschlusses, an den Landtagssitzungen nicht teilzunehmen, so daß der Landtag im ganzen nur achtzehn Mitglieder zählen wird.

Die Stellung des deutschen Kronprinzen zu England. Berlin, 9. Jänner. Wie an zuständiger Stelle erklärt wird, hat der Kronprinz dem Berliner Korrespondenten des „Standard“ gegenüber weder eine Erklärung abgegeben, noch ihn zur Veröffentlichung einer angeblichen Äußerung ermächtigt. Vor einiger Zeit hat sich allerdings eine englische Zeitung an den Kronprinzen mit der Bitte gewendet, eine Äußerung über seine Stellung und seine Beziehungen zu England abzugeben. Dieser Zeitung wurde darauf mitgeteilt, der Kronprinz fühle sich nicht besagt, offiziell seiner Meinung über seine Stellung zu England Ausdruck zu geben. Irrgendeine Äußerungen, die den „Standard“ zu seiner Rad-richt veranlaßt haben könnten, sind keine gefallen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 9. Jänner. Nach der offiziellen Verlustliste des Generalstabs sind auf dem tripolitanischen Kriegsschauplatze, Benghasi nicht begriffen, bis zum 3. Dezember 1911 ein Hauptmann, zwei Leutnanten und 30 Soldaten gefallen.

Konstantinopel, 9. Jänner. „Sabah“ veröffentlicht ein Interview mit dem Kriegsminister, welcher angeblich der von italienischer Seite lancierten Friedensgerüchte erklärte, daß die Pforte keinen Schritt unternommen habe und daß, solange die Souveränitätsrechte des Sultans über Tripolis und Benghasi nicht anerkannt würden, ein Friede unmöglich sei. Die Veröffentlichung des Annexionsdecretes könne Italien nicht hindern, auf anderer Grundlage zu verhandeln. Unsere Lage in Benghasi bessere sich täglich. Es bedürfe für Italien langjähriger Arbeit, seine Stellung zu sichern.

Demission des französischen Ministers des Äußern. Paris, 9. Jänner. Minister des Äußern de Selbes hat infolge eines Zwischenfalls, der sich während der heutigen Sitzung der mit der Prüfung des deutsch-französischen Marokkoabkommen betrauten Senatskommission ereignete und einen Gegenatz zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten darstellt, seine Demission gegeben.

Explosion.

Paris, 9. Jänner. In der staatlichen Kanonenfabrik bei Angoulême platzte ein Schmelztiegel mit 30.000 Kilogramm Bronzemasse, wobei fünfzehn Arbeiter von dem flüssigen Metall bespritzt wurden. Zwei wurden getötet und dreizehn schwer verletzt.

Angoulême, 9. Jänner. Bei der Explosion in der Kanonenfabrik wurden acht Arbeiter getötet, elf schwer verletzt.

Lawinensturz.

Paris, 9. Jänner. In Valmeinier bei Chambéry ist ein Haus von einer Lawine fortgerissen worden. Von den Bewohnern wurden drei getötet.

Die Spanier in Marokko.

Paris, 9. Jänner. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die spanische Regierung den Plan gefasst, im Norden eine aus Einheimischen bestehende und von spanischen Offizieren befehlige Kolonialarmee von etwa 15.000 Mann zu bilden. Diese Truppen würden die vorgesetzten Posten einnehmen. Die Besatzung von Melilla würde jedoch ausschließlich aus spanischen Truppen zusammengesetzt sein. Außerdem sollen in Algeciras und Malaga ständig Streitkräfte in Bereitschaft gehalten werden, um im Bedarfsfall nach Afrika abzugehen.

Die Revolution in China.

London, 9. Jänner. „Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai vom gestrigen: Wutingsang hat an Yuanschih-tai telegraphiert, daß alle Verhandlungen aufhören würften. Die republikanischen Führer hätten beschlossen, unter völliger Ignorierung der Pekinger Regierung den Nationalkongress nach Shanghai zu berufen.

Ein Brand in Newyork.

Newyork, 9. Jänner. Das Geschäftsgebäude der Equitable Life Assurance Company auf dem Broadway ist niedergebrannt. Soweit bisher bekannt ist, sind fünf Personen beim Brande ums Leben gekommen. Die Gewölbe dieser Geschäfte enthielten Werte im Gesamtbetrag von mehreren Millionen Dollar. Es ist ein großer Verlust an Wertpapieren und Dokumenten zu verzeichnen. Mehrere Personen, die aus dem brennenden Gebäude auf die Straße sprangen, blieben tot auf dem Platz.

Newyork, 9. Jänner. Das Equitablegebäude glich zwei Stunden nach dem Ausbruch des Feuers einem flammenden Hochofen. Die Feuerwehr mußte sich daran beschränken, ein weiteres Umschreiten des Feuers zu verhindern. Sie ging von den Dächern der benachbarten Wollenskrämer vor. Der Wasserstrahl aus den auf die Dächer der Wollenskrämer hinaufgeführten Schlauchleitungen blieb aber wirkungslos. Das Geschäftsladen in der Nachbarschaft des Brandes ruhte während desselben vollständig, da es den Angestellten unmöglich war, ihre Geschäftsräume zu erreichen. Der Schaden wird auf 6 Millionen Dollars geschätzt. Die dem Equitablegebäude benachbarten Banken wurden durch das Feuer nicht beschädigt. Die Polizei verwehrt aber den Zutritt zu ihnen. Der Verkehr an der Börse ruht. Die Equitable Life Assurance Company teilt mit, daß sie von sämtlichen Dokumenten Duplikate besitzt und daß der Geschäftsbetrieb ohne Störung fortgesetzt wird.

Neueste telephonische Nachrichten.

Paris, 10. Jänner. Über den Zwischenfall in der Senatskommission, der zur Demission de Selvès führte, wird folgende Darstellung gegeben: Ministerpräsident Caillaux erklärte unter Ehrenwort, niemals Verhandlungen über die Eisenbahnen in Marokko außerhalb des Senats geführt und immer den Botschafter Cambon während der deutsch-französischen Verhandlungen über den Stand dieser Fragen unterrichtet zu haben. Clémenceau rückte hierauf an de Selvès die Frage, ob Cambon über alle Besprechungen auf dem Laufenden erhalten wurde, und fragte ihn, ob er, de Selvès, in diesem Punkte die Erklärung des Ministerpräsidenten bestätigen könne. De Selvès zögerte mit der Antwort. Hierauf stellte Senatsmitglied Bourgeois an de Selvès die gleiche Frage, und de Selvès antwortete stockend, er könne auf diese Frage nicht antworten, da ihn an der Antwort eine doppelte Pflicht hindere, die Achtung vor der Wahrheit und das Interesse Frankreichs. Nach einer anderen Version soll de Selvès hinzugefügt haben: „Und das Interesse der ministeriellen Solidarität.“ Clémenceau erwiderte hierauf: „Ihre Antwort mag wohl von den Mitgliedern der Senatskommission als korrekt ausgefaßt werden, mit Ausnahme eines einzigen Mitglieds, und dieses Mitglied bin ich. Sie erschienen vor kurzem bei mir und gaben mir in dieser Frage gerade die gegenteilige Auskunft.“ Die Sitzung wurde hierauf unter allgemeiner Erregung unterbrochen. Caillaux verließ den Saal und hatte mit Clémenceau in den Wandgängen eine lebhafte Unterredung. Später fand ein kurzes Gespräch zwischen Caillaux und de Selvès statt, und sofort hierauf verbreitete sich das Gerücht von der Demission de Selvès, welches Gerücht großes Aufsehen erregte. Gleichzeitig verbreitete sich das Gerücht, es habe das Senatskommissionssmitglied Gruppi um seine Entlassung gebeten. Der Standpunkt Caillaux soll sehr schwierig gewesen sein.

Bearbeitender Redakteur: Anton Funke.

Ausweis über den Stand der Tiere in Krain für die Zeit vom 30. Dezember 1911 bis zum 6. Jänner 1912.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenpest im Bezirk Radmannsdorf in den Gemeinden Raitschach (13 Geh.), Weißensels (12 Geh.); der Blasenausschlag im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Sturje (2 Geh.); die Mändle im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Grafenbrunn (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirk Adelsberg in den Gemeinden Dornega (1 Geh.), Göde (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der Rotsaft der Schweine im Bezirk Gurlitsch in den Gemeinden Savenstein (1 Geh.), St. Ruprecht (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain

Laibach, am 6. Jänner 1912.

Was für Erinnerungen strömen auf mich ein

wenn ich so auf die letzten 25 Jahre zurücksehe! Was hat man damals doch alles aushalten müssen, wenn man erkältet war. Schwizen, Ters, Süßigkeiten, die einem bestimmt den Magen verbarben, und was sonst noch alles. Und heute? Da kann man sich einfach eine Schachtel Hays ächte Sodener Mineral-Bastillen, lutscht sie, wo man gerade ist, und verliert keinen Ratarch, ohne daß man recht merkt, wie. Die Sodener sind kleine Wunderdinge, die nie versagen. Die Schachtel kostet nur K 1.-25, man lasse sich aber niemals Nachahmungen ausschwärzen. (5182)

Neigkeiten vom Büchermärkte.

Gutbericht Dr. C. Der Mensch, sein Ursprung und seine Entwicklung, eine Kritik der tonistischen Anthropologie, K 13,20; Guthmann Johannes, Romantische Nobellen, K 8,80; Habrich L., Pädagogische Psychologie, 1. Bd.: Das Erkenntnisvermögen, K 5,04, 2. Bd.: Das Strebevermögen, K 8,-; Haenel Erich & Schramm Heinrich, Das Einzelwohnhaus der Neuzeit, 2. Bd., geb. K 9,-; Hansjakob Heinrich, Dürre Blätter, 1. Reihe, geb. K 3,-; Harnisch & Sievert A., Erdkundliches Lehrbuch für Mittelschulen und verwandte Anstalten, 2. Teil: Europa ohne Deutschland, die fremden Erdteile, K 1,68; 3. Teil: Deutschland, Weltverkehr und Welthandel, allgemeine Erdkunde, astronom. Geographie, K 1,68; Harrison Mrs. Burton, The Anglomanacs, K 1,20; Heidermann Justus Wilhelm, Bereicherung durch Strohmänner, K 1,20; Hegewalds Schriften über den Gebrauchshund, K 5,40; Heidecker & Jakob, Praktische Übungen in der Weinchemie und Kellerwirtschaft, geb. K 3,12; Heidenstam Werner von, Hans Alienus, Roman in zwei Bänden, K 7,20; Heim Dr. Ludwig, Lehrbuch der Bakteriologie, K 16,32; Heimfelsen J., Die deutschen Kolonien in Bosnien, K 2,-.

Jakobsen Jens Peter, Niels Lyhne Leien, geb. K 3,60, in Leder geb. K 6,-; Der Japanisch-russische Krieg 1904/1905. Amtliche Darstellung des japanischen Admiraltäbes, III. Bd., K 9,60; Jane Fred L., Reitereien über Seemacht, K 6,24; Jeckenek Christ., Die jugendliche Jugendstunde, ihre Gefahr und Abwehr, K 7,-; Jensen Wilhelm, Fremdlinge unter den Menschen, 2. Bd., br. K 8,40, geb. 10,80; John Bertram, Industrieverdienst, ein Gedächtnisheft aus der Praxis für die Praxis, geb. K 1,60; John Hubert, Technisches Auskunftsbuch für das Jahr 1912, geb. K 9,60; Josse E., Reuere Kraffanlagen, eine technische und wirtschaftliche Studie, K 3,-; Jugendblätter, LVIII. Jahrg. 1. Heft, gegründet von Isabella Braun (Probeheft); Jugendblätter, herausgegeben von R. Weitbrecht, 77. Jahrg., Heft 1, K 1,-30; Köller Dr. Dr. Grundfache und Ziele neuzeitlicher Landwirtschaft, ein Gang durch die Wirtschaft, geb. K 9,60; Wolff Theodor, Spaziergänge, K 3,60; Zapolska Gabryela, Die Hölle der Jungfrauen, br. K 4,80, geb. K 6,-; Bobelti Hans von, Die herbe Gräfin, geb. K 6,-; Bobertal Prof. Dr. Emil, Biochemisches Handlexikon, I. Bd., 1. Hälfte, K 52,80, I. Bd., 2. Hälfte, K 57,60, IV. Bd., 1. Hälfte, K 64,80; Adlersfeld-Ballestresem E. v., Schloß Ronrepos, br. K 4,80, geb. K 6,-; Affolter Dr. A., Die individuellen Rechte nach der bundesgerichtlichen Praxis, K 2,40; Amrein-Arosa Dr. O., Die Vorzüge des Hochgebirges für Gesunde und Kranken, K 1,-96; Altwiener Bautentkalender 1912, K 3,80; Anders J. Freiherr von, Familienrecht, 2. Aufl., Grundris des öster. Rechtes, I., 5. br. K 4,80, geb. K 5,76; Andring Prof. Dr. E., Schäßell, Tafeln der Bessischen Funktionen imaginären Argumentes, K 8,40; Anger Prof. Neues Lehrbuch der Perspektive, ein abgekürztes Konstruktionsverfahren, K 12,-; Appleton G. W., Die Dame im Pelz, K 1,80; Astin Prof. Dr. George William, Die Parfümeriefabrikation, K 5,-; Attensperger Dr. A., Von der Schule ins Leben, Abhandlungen über die wichtigsten Lebens- und Bildungsfragen für die denkende Jugend, K 7,20.

Vorläufig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Sohn, Bamberg in Laibach, Koniggrätzplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 6. Jänner. Ulm, Gutsbesitzer, Schloss Klingenfels - v. Bodanta, Sekretär; Siral Priv. Graz - Tepper, Industrieller, Gistl - Dr. Mühlbauer, Advokat, Marburg - Trapp, Direktorsgattin, f. Tochter, Aeling. - Plaum, Direktor, Mojsztrana. - John, Dektor, Götschach. - Gaminer, Klm., Marburg. - Marcon, Kfm. Gotische - Krm. - Krm. f. Sohn, Biberna, Beamter; Andráš, f. f. Praktikant, Triest. - Kodrach, Schwarz, Kastner Wimmer, Fischer, Steghofer, Ried, Wien. - Eifelt, Weppel, Ried, Haida. - Hilf, Ried, Ach. - Globotník, Stocker, Prio., Krainburg. - Franz Priv. Mörling, Renda, Geschäftsführer, f. Tochter, Agram. - Haufschmid, Handelsangestellter, Klagenfurt.

FRANZENSBAD

Erstes Moorbad der Welt, hervorragendes Herzheilbad.

Franzensquelle

ärztlich empfohlen bei Chlorose (Bleichsucht), Anämie, Hysterie, Migräne, Neuralgie, Menstruationsstörungen, Sterilität, Skrofulose

Natürliches Franzensbader Sprudelsalz
ein leicht lösendes, säurebildendes, harntreibendes, in größerer Dosis vollkommen schmerzlos abführendes Heilmittel. (4920) 4-1

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen

Generalvertretung:

Alte k. k. Feldapotheke, Wien, I., Stephansplatz 8.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

87. Vorst. Vogenabonn. ung. Sperrt. Abonn. gerade Nr. 34.

Morgen Donnerstag den 11. Jänner

Ein Walzertraum.**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 73,0 mm.

Stunden	Zeit der Beobachtung	Boranometerstand auf 0° & regurg.	Zimmer Temperatur nach Gefüll	Wind	Ausblick des Himmels	Rheobarolog. Stand in Millimeter
9.	2 U. R. 9 U. Ab.	733,4 734,0	-0,1 4,0	W. schwach	bewölkt	
10.	7 U. F.	732,9	4,5	NW. schwach	Regen	2,8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -0,9°, Normale -2,7°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Antennenstörungen: Am 9. Jänner von 20 bis 21 Uhr IV 3 - V 3***, von 23 bis 24 Uhr II 1; am 10. Jänner von 7 bis 8 Uhr III 2.

Funkenstörungen: Am 9. Jänner von 20 bis 21 Uhr 6 f+, von 23 bis 24 Uhr f; am 10. Jänner von 7 bis 8 Uhr d.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Störungen mit Fortsetzung zwischen Antenne und Erde oder Sonnen im Hintergrund.

Starte der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

↑ Lautstärke der Funkentstörungen: a «taum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «fröhlig», f «sehr fröhlig».

Borszéker**erstklassiges Tafelwasser!**

Heilmittel gegen englische Krankheit und Blutarmut. Als Erfrischungs- und Genussgetränk unübertrefflich. Das Wasser eignet sich vorzüglich zum Mischen mit Wein.

(4808) 7-3

Gemeinderat für Krain:

Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse

Lager im „I. Laibacher öffentlichen Lagerhause Krisper Tomazić, Gesellschaft m. b. H.“

Verein für Armenpflege in Laibach.**Einladung**

zu der

am 26. Jänner I. J. um 6 Uhr abends
in der Kasino-Gastwirtschaft

stattfindenden

ordentlichen

(108)

Hauptversammlung.**Tagesordnung:**
Tätigkeitsberichte. Neuwahl. Allfälliges.**Der Ausschuss.**

